

Aus Bund und Ländern

Terminplan zum Gesundheits-Strukturgesetz 1993

BONN. Nach dem „Lahnsteiner Kompromiß“ sollen das Gesundheits-Strukturgesetz 1993 und die SGBV-Novelle in Form eines gemeinsamen Entwurfs aller Bundestagsfraktionen neu in den Bundestag eingebracht werden. Die alten Regierungsentwürfe sollen mit dem neuen gemeinsamen Regierungs-

entwurf mitbehandelt und später, voraussichtlich zum Abschluß der zweiten und dritten Lesung, für erledigt erklärt werden.

Die erste Lesung des Entwurfs ist für den 5. November geplant. Am 11./12., am 19./20. und am 25. November wird der Entwurf im federführenden Bundestagsausschuß für Gesundheit beraten. Die zweite und dritte Lesung finden am 27. November oder am 9. Dezember statt. Am 18. Dezember soll der Entwurf dann im Bundesrat verabschiedet werden. Kli

von der Direktbeteiligung der Versicherten einen dämpfenden Effekt im Hinblick auf nicht notwendige Verordnungswünsche von Patienten. Wenn der Ordnungsdruck auf die Ärzte nachlasse, liege dies sowohl in deren Interesse als auch dem der Hersteller. „Niemand kann ein Interesse daran haben, daß das System ohne medizinische Notwendigkeit in Anspruch genommen wird“, meinte Jansche. EB

Gemeinde zu Berlin (Fasanenstraße 79/80).

► Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um Anmeldung bei der esra, Passauer Str. 4, W-1000 Berlin 30, gebeten. Kli

BGA: Kleingeräte zur Wasser-Aufbereitung nur selten notwendig

BERLIN. „Entgiften Sie Ihr Wasser“, „Nitrat ist kein Thema mehr“: Mit solchen und ähnlichen Slogans werben Hersteller von Kleingeräten zur Aufbereitung von Trinkwasser für ihre Produkte. Oftmals wird dem Verbraucher dabei vorgegaukelt, das Wasser aus dem Hahn habe eine schlechte Qualität oder sei gar gesundheitsschädlich.

Das Bundesgesundheitsamt (BGA) weist deshalb in einer Pressemitteilung noch einmal darauf hin, daß solche Geräte zur Trinkwasser-Aufbereitung in nahezu allen Fällen überflüssig sind. Das von den Wasserwerken angelieferte Naturprodukt sei gesundheitlich unbedenklich, so das BGA. Es werde von den Gesundheitsämtern regelmäßig kontrolliert und könne „lebenslang“ ohne Risiko genossen werden.

In manchen Gegenden – etwa in West-Berlin oder in München –, wo auf eine Entkeimung mit Chlor verzichtet werden könne, schmecke das Wasser aus dem Hahn im übrigen besser als handelsübliche Mineralwässer. Von einigen dieser Produkte sei sogar abzuraten, da sie übermäßig große Mengen an Mineralien enthielten.

Lediglich in Ausnahmefällen, etwa wenn der Nitratgehalt über 50 Milligramm pro Liter liege, sollten Verbraucher auf die Zubereitung von Säuglingsnahrung mit Leitungswasser verzichten. Eine Überschreitung von Grenzwerten werde den Haushalten jedoch vom zuständigen Wasserwerk unverzüglich mitgeteilt. ch

Pharma-Industrie sieht sich vor „schwarzem Loch“

PLANKSTADT. Wenn die Arzneimittelindustrie in diesen Wochen die Budgets für 1993 berät, müssen die Manager mit vielen Unbekannten rechnen. Allein einkalkulierbar ist der im Rahmen der „Gesundheits-Strukturreform 1993“ vorgesehene Preisabschlag von fünf Prozent. Von der erhöhten Selbstbeteiligung für die Medikamente ohne Festbetrag erwarten die Hersteller ebenfalls eine spürbare Nachfragedämpfung. Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie rechnet mit einem Umsatzverlust von mindestens 600 Millionen DM. Wie dieser sich auf die einzelnen Firmen verteilt, ist jedoch schwer kalkulierbar.

Am nachhaltigsten dämpfend auf die Verordnungen dürfte jedoch der Malus wirken. Professor Rudolf Jansche, Geschäftsführer der Pharma-Firma ICI Pharma, vor Journalisten: „Für uns ist 1993 ein schwarzes Loch.“ Auch wenn die Kassenärzte den Gesetzgeber für ihr Alternativmodell gewinnen können, dürfte dies aus der Sicht der Industrie keine grundsätzliche Erleichterung bedeuten. Jansche geht davon aus, daß ein kassenärztliches Alternativmodell wegen seiner individuellen Wirkung so-

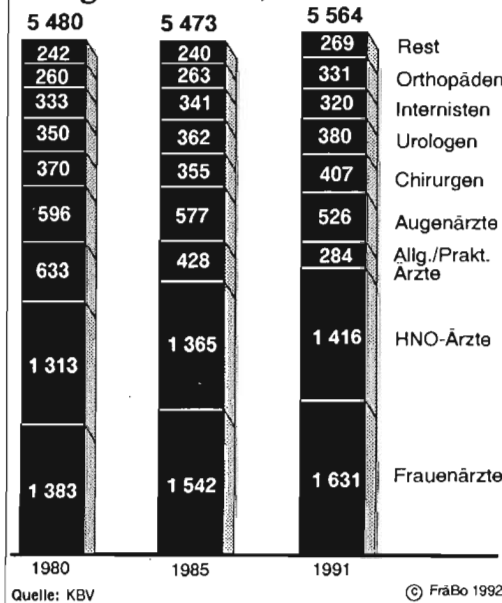
gar noch stärker bremst als der Verordnungs-Malus.

Gleichwohl müßten die Arzneimittelhersteller die Ärzte in ihrem Kampf gegen den Malus unterstützen, denn dieser sei wegen seiner undifferenzierten Wirkung „pervers“. Pharmakologische Fortbildung, Richtwerte und intensivere Wirtschaftlichkeitsprüfungen engten den Arzt zwar auch erheblich ein, sie ließen jedoch Spielraum für die individuelle Therapie von Patienten, gerade von solchen, die wegen ihrer schweren Krankheit kostspielige Arzneimittel benötigten. Professor Jansche erwartet

Retraumatisierung Verfolgter

BERLIN. Zu einer Fortbildungsveranstaltung mit dem Thema „Retraumatisierung Verfolgter“ laden die Organisation der jüdischen Ärzte und Psychologen in Berlin und die Organisation „esra“ (hebräisch: Hilfe) ein. Am 8. November von 15 bis 19 Uhr diskutieren im Anschluß an Prof. em. Leo Eitingers (Oslo) Einführungsvortrag Dr. Johan Lansens vom Sinai-Centrum in Amersfoort/Holland, Dr. Werner E. Platz von der „esra“, Berlin, und Dr. Christian Pross, Zentrum für Folteropfer, Berlin, im kleinen Saal der Jüdischen

Belegärzte (1980, 1985 und 1991)



Die belegärztliche Versorgung in den alten Bundesländern hat sich, was die Gesamtzahl der Belegärzte angeht, seit 1980 kaum verändert. Lediglich in den Anteilen der einzelnen Arztgruppen sind Verschiebungen zu beobachten; hiervon besonders betroffen sind die Allgemein-/Praktischen Ärzte, die HNO- und Frauenärzte.